

Predigt am 03.04.2026, Karfreitag
Predigttext: 2. Korintherbrief 5,19-21
Evangelische Auferstehungskirche Mainz
Pfarrerin Jane Sautter

Woran denken Sie, wenn Sie diese beiden Bilder sehen? Ich denke an schlimme Feindschaft. Die Bilder zeigen zum einen die zerbombte Frauenkirche in Dresden – und zum anderen die zerbombte Kathedrale von Coventry in England. Schreckensbilder aus dem 2. Weltkriegs, Bilder der Verwüstung. Bilder aus einer Zeit, als Deutschland und England sich gegenseitig mit Bomben überzogen haben. Weil sie Feinde waren.

80 Jahre später herrscht schon lange wieder Frieden zwischen Deutschland und England. Versöhnung, wie sie mitten im Leid des 2. Weltkriegs kaum möglich schien. Manchmal kommen Tränen völlig unerwartet. Einmal saß ich in einem Gottesdienst an einem schönen Sonntagmorgen. Der Pfarrer zeigt Bilder von Coventry und Dresden und erzählt von der Versöhnung zwischen diesen beiden Städten, zwischen Deutschland und England. Und plötzlich realisiere ich: Ich bin ja selbst ein Kind dieses Friedens! Nur weil es Versöhnung zwischen Deutschland und England gegeben hat, konnten meine Eltern sich in den 50er Jahren überhaupt kennenlernen.

Versöhnung. 2026 brauchen wir Versöhnung so dringend wie selten, finde ich:

Z.B. Versöhnung zwischen Ländern: zwischen Russland und der Ukraine – und Versöhnung zwischen den USA, Israel und dem Iran.

Und dann brauchen wir noch Versöhnung zwischen Gruppen innerhalb eines Landes: zwischen Gangs in Amerika oder im Sudan, zwischen dem Militär einerseits und der RSF-Miliz andererseits

Und außerdem brauchen wir Versöhnung innerhalb von Familien: z.B. wenn Geschwister sich nichts mehr zu sagen haben. Oder wenn eine Ehe zerbricht.

Versöhnung brauchen wir dringend! Aber: Was hat das Thema Versöhnung mit Karfreitag zu tun? Ganz viel, meint Paulus. Hören wir, was er an die Gemeinde in Korinth – und an uns heute in Mainz schreibt: [*Lesung 2 Kor 5,19-21*]

Heute an Karfreitag, schauen wir – mit Millionen anderer Christ:innen weltweit – auf das Kreuz. Was sehen wir da? Einen grausamen Tod, den ein Unschuldiger vor 2.000 Jahren gestorben ist? Sicher. Aber... Paulus sieht da noch viel mehr und das will er uns zeigen. Paulus schaut auf Jesus am Kreuz und erkennt da: Gott will unbedingt Versöhnung mit uns Menschen. In den ausgestreckten Armen von Jesus am Kreuz sieht Paulus: Gott kommt jeder und jedem von uns mit offenen Armen entgegen. Egal wer wir sind. Egal, welche Fehlritte wir uns geleistet haben, welche Schuld vielleicht auf uns lastet. Egal, welche falschen Bilder wir uns von Gott

machen. Ganz egal: Jesus am Kreuz zeigt uns Gottes offene Arme.

Versöhnung: Alles fängt mit Gott an. Das erinnert mich an Forschung aus den USA: Dort sind ungefähr ein Viertel aller Erwachsenen entfremdet von einem anderen Mitglied ihrer Familie. Ein Viertel aller Erwachsenen! Und ein Familientherapeut berichtet aus seiner klinischen Praxis: Nach seiner Erfahrung müssen meist die Eltern die Initiative ergreifen, um eine Entfremdung mit einem erwachsenen Kind zu überwinden. Eltern, die den ersten Schritt gehen. Die versuchen, eine Hand zu reichen, um die Kluft zu ihrem Kind zu überbrücken. So ... wie Gott, von dem Jesus erzählt, dass wir ihn „Vater“ nennen dürfen.

Aber... inwiefern brauchen Menschen Versöhnung mit Gott? Weil es da eine Kluft, eine Entfremdung gibt zwischen Gott und uns – sei es (erstens) aufgrund von konkreter Schuld – oder (zweitens) weil Gott uns egal ist – oder (drittens) weil unser Gottesbild vergiftet ist. In jeder dieser drei Situationen kann der Blick auf das Kreuz Veränderung bringen, Versöhnung zwischen Gott und uns stiften. Wie das?

Am Besten wir schauen uns das der Reihe nach an: Eine Kluft zwischen Gott und uns kann entstehen durch konkrete Schuld. Viele von uns haben – ob bewusst oder unbewusst – das Bild von Gott als einer Art kosmischem Buchhalter: Der eine Liste führt von Fehlritten, von Übertretungen. Und der uns irgendwann die dicke Rechnung präsentiert. Aber diese schwarze Liste, die gibt es gar nicht bei Gott. Paulus sagt ganz klar: Gott rechnet uns unsere Verfehlungen nicht an. Wie kann man auf so eine Idee kommen? Lukas, der Evangelist, erzählt: Jesus betet am Kreuz für die, die ihm gegenüber schuldig werden. Jesus hängt am Kreuz und betet: Vater, vergib ihnen! Wenn wir auf diese Worte am Kreuz hören, dann können wir darauf vertrauen: Gott vergibt auch unsere Schuld.

Ein zweiter Grund für eine Kluft zwischen Gott und uns ist unsere Gleichgültigkeit Gott gegenüber. „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt.“ So heißt das Buch, das der katholische Theologe Jan Löffel das letzte Jahr veröffentlicht hat. „Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt.“ Eine zunehmende Anzahl an Menschen in den Industrieländern sagt von sich selbst: Ich glaube nicht an Gott - und damit mir geht's gut. Mir fehlt nichts! Inwiefern kann der Blick auf das Kreuz hier etwas verändern? Weil mich Ehrfurcht ergreift und erschauern lässt: Ehrfurcht, weil ich erinnert werde, dass auch ich selbst sterben werde. Ehrfurcht, weil hier am Kreuz ein Unschuldiger stirbt und bis zum Ende den anderen – sogar seinen Feinden – liebevoll zugewandt bleibt. – Ehrfurcht öffnet für einen Menschen, der sie empfindet – ob gläubig oder nicht – ein Fenster zur Unendlichkeit. Das sagen uns Psychologen. Und ich bin überzeugt: Durch dieses Fenster zur Unendlichkeit kann uns ein Blick auf Gott und Gottes große Liebe geschenkt werden.

Ein dritter Grund für die Kluft zwischen Gott und uns sind vergiftete Gottesbilder. Diese falschen, einseitigen

Gottesbilder sind uns nicht immer bewusst. Aber sie können uns von Gott entfremden, oft geschieht das langsam. Was ist so ein vergiftetes Gottesbild? Da ist zum Beispiel das Bild des kontrollierenden Gottes. Gott, der die Kontrolle über diese Welt hat und uns Menschen deswegen im Griff haben will. Vielleicht schleicht sich das Gefühl ein, dass Gott so ist, weil jemand von früh an zu Ihnen gesagt: „Der liebe Gott sieht alles.“ Oder vielleicht wollten Ihre Eltern Sie kontrollieren und ständig über Sie bestimmen. Solche Kindheitserfahrungen projizieren wir manchmal auf Gott. Was können wir da tun? Auf das Kreuz schauen, Jesus anschauen, wie er da hängt. Festgenagelt. Kein Entrinnen. Er verharrt. Passiv. Erduldet, hält aus und erleidet. Wer da hinschaut, bei diesem Anblick nicht wegläuft, kann erkennen: Diese Liebe kontrolliert nicht – ganz im Gegenteil: Diese Liebe liefert sich aus, in unsere Hände. Was für ein Paradox: Gott in seiner Macht – zeigt sich hier ganz machtlos. Denn in der Liebe gibt es keinen Zwang, nur ein Werben und sich offen halten für den anderen – für uns.

Egal, wie es zur Entfremdung, zur Kluft gekommen ist zwischen Gott und uns Menschen: Gott will Versöhnung. Das zeigt uns Jesus mit seinen ausgebreiteten Armen am Kreuz. Gott macht nicht nur den ersten Schritt, Gott kommt, ja rennt!, uns entgegen. Und wer sich davon ergreifen lässt, von dieser Liebe, der oder die wird selbst zum Botschafter der Versöhnung (so übersetzt es Luther): „So sind wir nun Botschafter an Christi statt ... und bitten...: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Wenn Menschen auf das Kreuz blicken und Gottes Versöhnung annehmen, dann wird Erstaunliches möglich. Wie diese große, kosmische Versöhnung, die Gott bewirkt, wie sie Kreise zieht, und andere ansteckt, davon habe ich Ihnen heute drei Geschichten mitgebracht: Aus Los Angeles in den USA, aus Deutschland und aus Coventry in England.

Ich fange an mit: Versöhnung in den USA: Los Angeles ist berühmt-berüchtigt für seine gewalttätigen Gangs. Zwischen den Gangs herrscht eine tiefe Feindschaft. Seit einigen Jahrzehnten leitet Pfarrer Greg Boyle (ein Jesuit) Homeboy Industries, ein Wiedereingliederungsprogramm für Menschen, die aussteigen wollen aus Gangs. Sie bekommen Arbeit und wenn nötig auch Therapie. Vor allem aber erhalten die Ex-Gang-Mitglieder eines: Vorbehaltlose Annahme! Eines Tages fängt ein junger Mann namens Clever bei Homeboy Industries zu arbeiten an. An seinem neuen Arbeitsplatz entdeckt er: Er soll Seite an Seite arbeiten mit Travieso, einem Erzfeind aus alten Tagen. Als Clever und Travieso sich sehen, verschlägt es ihnen die Sprache. Aber sie haben keine Wahl, sie brauchen diese Arbeit dringend. Also machen sie mit. Tag um Tag, Monat um Monat sehen Clever und Travieso sich bei der Arbeit. Dann – nach ungefähr 6 Monaten - passiert das Entsetzliche: Travieso wird von einer anderen Gang angegriffen. Lebensgefährlich verletzt landet er im Krankenhaus. Die Nachricht macht unter seinen Kollegen die Runde, auch Clever erfährt davon. Eines Abends kehrt Pfarrer Greg Boyle schweren Herzens

aus dem Krankenhaus ins Büro zurück: Travieso ist gestorben. Da klingelt Telefon des Pfarrers. Clever ist dran. „Hey Greg,“ sagt Clever zögerlich, „das ist ja ... schlimm, was Travieso passiert ist. Kann ich irgendwas tun? Kann ich für ihn Blut spenden?“ Stille in der Leitung. Dann fügt Clever hinzu: „Er... war... nicht... mein... Feind. Er war mein Freund. Wir haben zusammen gearbeitet.“

Eine 2. Geschichte - Versöhnung in Deutschland: Martin Benz & Bettina Zimmerli waren 20 Jahre miteinander verheiratet. Sie haben Kinder, er ist lange als Pastor in der Leitung einer Kirchengemeinde tätig. Bei aller Liebe sind Bettina und Martin von ihrer Persönlichkeit her sehr unterschiedlich. Irgendwann zerbricht ihre Ehe, die Gründe dafür sind vielschichtig, so klingt es. Bettina zieht aus. Heute sprechen die beiden offen in einem Podcast davon, wie sie nach ihrer Trennung und Scheidung langsam einen Weg der Versöhnung miteinander gefunden haben. Entscheidend war wohl, dass jede Person an sich selbst gearbeitet hat. Martin geht in Therapie, um besser zu verstehen: Was habe ich dazu beigetragen, dass meine Ehe auseinandergegangen ist? Beide bemühen sich sichtlich darum, den anderen nicht zu beschuldigen, sondern eigene Anteile in den Blick zu nehmen. Die Trennung fällt keinem von beiden leicht. Und doch ist ihre Haltung gegenüber ihrem Ex-Partner von großem Respekt und Wohlwollen geprägt. „Ich wünsche dir nur Gutes,“ so fasst Bettina zusammen, was sie unter Versöhnung mit Martin versteht.

Eine 3. Geschichte: Versöhnung in England: Im November 1940 macht die deutsche Luftwaffe einen schweren Luftangriff auf die englische Stadt Coventry. Große Teile der Innenstadt werden dabei zerstört. Hunderte von Menschen sterben dort. Bei dem Angriff geht auch die große historische Kathedrale in Flammen auf. Nur die Außenmauern bleiben erhalten. Am nächsten Morgen sieht jemand zwei verkohlte Dachbalken, die in der Ruine in der Form eines Kreuzes liegen.... Der Mann bindet sie so zusammen, sie gefallen sind, als Kreuz. Wenige Zeit später lässt Richard Howard, der Dompropst, zwei Worte schreiben an die Wand hinter dem Ruinenaltar: „Vater, vergib!“ steht dort. Worte, die Jesus am Kreuz spricht. Jahre später entsteht daraus das „Versöhnungsgebet von Coventry“. Dieses Gebet für Versöhnung wurde 1958 formuliert und wird seitdem jeden Freitag in Coventry gebetet – und nicht nur dort, sondern an vielen Orten der Welt, die sich dieser Bewegung angeschlossen haben, die für Versöhnung arbeitet. Auch in Deutschland wird das Versöhnungsgebet von Coventry gebetet.

Soweit drei Geschichten von Versöhnung. Versöhnung, die mit Gott beginnt. Gott ergreift die Initiative, um Frieden zu stiften mit uns, um die Kluft zu uns zu überbrücken. Gott kommt in Jesus und lässt es sich alles kosten, um uns, unser Herz, zu erreichen. Ja, es ist gut, wenn wir heute, am Karfreitag, auf das Kreuz schauen. Wenn wir da Gottes offene Arme sehen – und die Versöhnung annehmen, die Gott uns anbietet.